

# Uradner Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Halbjährlich	14 fl. — kr.
Quartalsjährlich	7 „ 50
Monatlich	3 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährlich	16 fl.
Quartalsjährlich	8 „
Monatlich	4 „

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im K. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

### Aufträge für Inserate

Abgeschlossen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolitz in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Bamberg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelsgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Uradner Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Urad		für Auswärtige	
mit täglicher Postversendung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 „ 50	Quartalsjährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Uradner Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Urad, im November 1873.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Urad, 26. November.

Die schwebende Ministerkrise, so wie die schwankende Situation im Allgemeinen ist es, mit welcher sich die gesammte hauptstädtliche Presse beschäftigt. Mit Bezug auf letztere bemerkt die „Reform“:

„Sennehy ist wegen seiner Vergangenheit bei der Deakpartei mißlieblich; Lonhah hat sich von der Politik zurückgezogen, Gorove ist den Conservativen und der Regierungspartei nicht recht, Ghyczy ist noch nicht im Hause und seine Vergangenheit gestattet ihm nicht, Führer der Deakpartei zu sein. Tiska beharrt starr auf seinen Principien — woher soll die Besserung kommen? Dennoch darf

dieser Zustand nicht länger dauern, sonst müßte die parlamentarische Krise ihre Lösung außerhalb des Parlamentes finden. Man möge daher versuchen, eine ordentliche Lösung innerhalb des Parlaments herbeizuführen. Die Regierung hat noch nicht abgedankt, sie ist noch bei keiner Abstimmung in der Minorität geblieben. Geht sie jetzt, so ist ihre Abdankung ein Rückzug vor der Schlacht, so wäre ihre Abdankung ebenso unparlamentarisch, wie es ihr Ursprung war. Ist wiederkehrende Cabinetkrisen erschüttern die Solidität der parlamentarischen Regierungsform; Regierungen, die nur von heute bis morgen dauern, und eine Legislative, die statt zu arbeiten, die Nerven der Nation durch die Hervorrufung von Ministerkrisen erschüttert, — entsprechen unseren Begriffen von der parlamentarischen Regierungsform nicht. Ueber den Verlust, daß wieder so viele tüchtige und von gutem Willen besetzte, wenngleich nicht immer hinreichend energische Regierungsmänner zurücktreten, könnten wir uns nur dann getröstet fühlen, wenn die jetzige Krise zu gesunden Parteiverhältnissen führen, eine compacte Regierungspartei und eine starke Regierung schaffen würde, welche — in tempestate securitas — sich lange erhalten, unseren Credit, unser Ansehen wieder herstellen könnte und so viele Capacitäten in sich zu vereinigen wüßte, daß sie selbst und das Parlament vor neueren Krisen geschützt wären.“

„Ellendr“ will vom Fickwerk, will davon, daß bloß ein neuer Finanzminister in das Cabinet eintrete, nichts wissen. Das gegenwärtige Cabinet habe seit seinem Bestande nichts geschaffen und könne wenigstens auf die Unterstützung derjenigen Partei (der Linken) nicht rechnen, die — so meint „Ellendr“ — an der heutigen Situation keine Schuld trägt.

Ueber die Stellung, welche die liberalen Elemente der Ministerkrisis gegenüber einnehmen, sagt „Don“:

„Die Haltung dieser Elemente zielt vorläufig darauf ab, daß die gegenwärtige Regierung insofern im Amte bleibe, bis die Anlehnungsfrage verhandelt sei. Das ist das eingestandene Ziel; das wirkliche Ziel jedoch — von welchem, wie wir glauben, auch das Publicum eine Ahnung hat, ist die Neuwahl Ghyczy's, und die von dieser Wahl gehoffte Neugruppierung der Parteien abzuwarten. Zum Behufe dieser Neugruppierung sind im Verlaufe des gestrigen Tages mehrere Schritte in Kreisen der Linken wie der Rechten gethan worden. Von Seiten der Linken haben einige

Abgeordnete, deren die Presse schon seit längerer Zeit als mit Ghyczy's Anschauungen vollkommen einverstanden erwähnt, eine Conferenz gehalten. Auf diese folgte die Conferenz des linken Centrums, in welcher auch der Haltung dieser Fraction Erwähnung geschah, ohne daß jedoch irgend Thatsächliches constatirt worden wäre. Seitens der Rechten conferirte man in Kreisen der Gorove- und Lonhah-Fraction. Der Erfolg dieser Besprechungen ist natürlich vorerst ebenfalls noch Privatgeheimniß.

Von verschiedenen Gerüchten über Conferenzen, welche in dem letzten Tage bei Baron Sennehy abgehalten worden sein sollen, tritt „Magyar Politika“ mit folgendem entschiedenen Dementi entgegen. Es heißt in dem genannten Blatt:

„Baron Paul Sennehy's Person, sein Aussehen, sein Kommen und Gehen waren in den letzten Tagen der beständige Gegenstand der gaffenden Neugierde, der geschwätzigen Miththeilbarkeit für sensationssüchtige Zeitungsschreiber. Die „Pester Correspondenz“ schreibt, daß gestern und heute (Sonntag) Morgens bei Baron Sennehy mehrere stündliche Conferenzen abgehalten wurden, an welchen mehrere Abgeordnete theilgenommen haben. Wir können der „P. C.“ versichern, daß Baron Sennehy selbst von dieser Conferenz erst durch die „P. C.“ unterrichtet wurde; er erwartet daher mit gespanntem Interesse die Mittheilungen der Blätter über die „Feststellungen dieser Conferenz.“

In Frankfurt hat sich seit der famosen Abstimmung in der Nacht vom 19. auf den 20. November äußerlich in der Situation noch nichts verändert. Die von sämmtlichen Ministern eingereichte Entlassung ist von dem neuen Dictator zwar angenommen worden, das Cabinet bleibt aber als Ganzes noch zusammen, um die zur Verhandlung kommende Interpellation von Sany über die Nichtausführung der Nachwahlen und die Regierungs-politik überhaupt zu bestehen. Da dieser erneuerte Angriff der Linken voraussichtlich von einer hinreichenden Majorität abgewiesen werden wird, so darf man annehmen, daß in dem Cabinet keine wesentlichen Veränderungen eintreten werden. Man wird sich namentlich für das Innere nach einem strammern Agenten der Regierungsgewalt umsehen, und vielleicht diese oder jene Persönlichkeit, welche sich um das Gelingen der reactionären Intrigue besondere Verdienste erworben hat, mit einem Portefeuille bedenken. Die eigent-

### Feuilleton.

#### Auf der Ferienreise.

VIII.

Nun habe ich aber genug unter den Besuchern der Weltausstellung herumgebummelt und es ist Zeit, einmal ein Wort über die Ausstellung selbst zu reden. Bisher habe ich das Ganze umkreist gleich der Kugel, die den Drei erst von allen Seiten betrachtet und beschmökelt, weil er — zu heiß ist. Ueber die ausgestellten Dinge zu sprechen ist mir auch eine heiße, heißmachende Angelegenheit.

Was soll ich erzählen, was in dieser Richtung nicht schon bekannt wäre? Was soll ich vorführen, was durch Wort und Bild nicht schon in alle Winkel der Welt getragen worden wäre? Was soll ich hervorziehen aus der großen Menge, das den Lesern, wenn auch nur annähernd, Interesse bieten könnte?

Freilich, ich könnte mir sagen: Alles hat kein Sterblicher gesehen und unter der Masse beachtenswerther Gegenstände sind gewiß noch solche, welche noch nicht beschrieben, noch nicht abgebildet, und daher noch nicht allgemein bekannt sind.

Aber, was hilft mir dieser Trost jetzt, nachdem die Ausstellung bereits geschlossen ist und das eifrige Interesse für Alles, was in die Oeffentlichkeit gebracht wurde, zu sinken, zu erlöschen anfängt?

Das ist auch Ursache daran, daß ich in dieser Richtung etwas zu sagen so lange hinausgeschob u. s. m. mit der Berechnung, daß wenn ich die Feder mit allerlei gereimten und ungereimten Sätzen und Sprüchen ermüdet habe, es gar nicht auffallen wird, wenn

ich über diesen Punct derartig hinweg husche, daß ich einfach die Feder niederlege und schweige.

Vielleicht findet sich Bemand, der mir jetzt zurufen möchte: Gehe die Feder nur hin, das Geheideste was du thust, ist, dem derartigen Treiben ein Ende zu machen. — Schon gut. — Aber es könnten auch sein, die, wenn ich jetzt plötzlich abbrechen würde, mir nachsagen möchten: Er war in Rom und hat den Papst nicht gesehen, darum schweigt er lieber. Und um mir diesen Vorwurf vom Halse zu schaffen, will ich doch Einiges erwähnen. Es wird mir freilich so ergehen wie jenen Ausstellern, die aus kleinlichen Ursachen — und „das Kleinliche macht den Fluch des Lebens aus“ — zu spät kamen und sich alsdann drängen, zwingen und einengen mußten, um doch Raum zu finden für ihre Waare. Aber kommt die Vernunft auch manchmal spät bei einer Sache, „zu spät kommt sie nie, wenn sie auch zu Mitternacht anklopft“, sagt ein vernünftiger Satz.

Ich hatte vergessen in den früheren Artikeln den verehrten Damen ein Capitel zu lesen, was ich doch gerechter Weise auch thun hätte sollen, nachdem ich über allerlei Personen aus der Gesellschaft meine Beobachtungen ausstrammte und die Damen doch in keiner Gesellschaft fehlen und auch nicht fehlen dürfen. Dafür will ich sie diesmal entschädigen und ihnen hier den Vortritt lassen, indem ich beginne mit den Frauenarbeiten und solchen Dingen die ihnen lieb und werth sind.

Da möchte ich vor Allem ein Wort reden über die herrlichen Schmuckstücken in der französischen Abtheilung, wenn ich die beneidenswerthe Gabe hätte, Modegegenstände genau und kunstgerecht beschreiben zu können. Doch wer weiß ob ich es thun würde, wenn ich auch dazu fähig wäre, denn in unserer heu-

tigen geldknappen Zeit könnte es nur gefährlich sein den natürlichen Hang nach Flitter und Schimmer zu wecken, resp. zu nähren. Dazu hat mir auch ein kleiner Zwischenfall in der Ausstellung die Lust benommen. Das kam nämlich so. Ich besah eben ein prachtvoll zusammengestelltes Collier, als zwei wunderliche Kinder, kaum den Kinderjahren entwachsene junge Mädchen (wenn mich etwa der Schein — dieser große Factor in unsern Tagen — nicht betrogen hat) sich mir zur Seite posirten und mit wahrer Küsternheit diesen verführerischen Gegenstand gleichfalls betrachteten. Mit glühenden Wangen und mit vor leidenschaftlicher Begier heiserer Stimme äußerte sich die Eine: „Mein Leben möchte ich geben für dieses Collier“, und warf dabei so bedeuftsame Blicke auf mich. Mir wurde kalt und heiß mit einem Male über den Sinn dieser Aeußerung und schnell ließ ich in eine „Gruppe für Glaswaaren“, wo ich mich in einem der größten Spiegel, „dieser besten Maler“, besah, ob ich denn so plötzlich das Aussehen eines Borsianers oder Cavaliers bekommen habe? — Ich hatte bei dieser Geschichte alle Lust verloren, solche Wunderdinge noch einmal zu betrachten und noch mehr die Lust, darüber zu schreiben.

Desto mehr hielt ich mich auf in jenem Pavillon, wo man über den Eingang hätte schreiben sollen „Bret die Frauen! Sie flechten und weben himmlische Rosen im’s . . .“

Tischtuch und Bettzeug. Da hatte ich meine Freude daran, einen vom Wiener Frauenverein ausgestellten „Lehrgang für weibliche Handarbeiten“ Schritt für Schritt zu verfolgen, von der ersten Masche zum „Strumpfband“ angefangen bis hinauf zum zart und doch fest gestickten Pantoffel, und des Hauskäppchens für Papa und den letzten Stich im Tabaksbeutel und

liche Action beginnt wohl erst, nachdem die Interpellation beseitigt ist. Zur Feier der im „Journal Officiel“ erfolgten Promulgation der Regierungsverlängerung Mac Mahon's wird die sämtliche Schuljugend Frankreichs einen Ferialtag haben. Man könnte zu Ehren einer legitimen Majestät nicht splendor vorgehen.

Mit der Vollmächts-Verlängerung Mac Mahon's ist, wie es sich nun herausstellt, durchaus kein Definitivum geschaffen worden, denn alle Parteien behalten nach wie vor ihre Aspirationen. Die Legitimisten haben einen längeren Aufenthalt des Grafen von Chambord auf Schloss Dampierre benützt, um denselben ihrer Ergebenheit aufs neue zu versichern. Changanier, der nun unter die Führer der Orleansisten gezählt werden muß, hat erklärt, nur eine Blöße des Feindes abwarten zu wollen, um ihn gründlich zu schlagen, das heißt die Monarchie zu proclamiren; die anderen orleanistischen Intriganten machen alle Anstrengungen, um Chambord zur Abdankung zu bewegen, und die Bonapartisten suchen Dämonen und Stellen in ihre Hände zu bekommen. Am merkwürdigsten ist die Haltung der Republikaner, denn während alle anderen Parteien mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden sind, erklären diese sich insofern befriedigt, als ja doch die Republik erhalten wurde, und trösten sich mit der Hoffnung, daß wohl die nächste Kammer kaum die siebenjährige Vollmächtsdauer ratificiren werde. Diese Genügsamkeit der Republikaner ist in der That beinahe noch unbegreiflicher als ihre Selbsttäuschung.

Aus Paris, 25. d. M., wird telegrafisch gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht heute die Demission des Ministeriums, welche angenommen wurde. Man glaubt, das Amtsblatt werde morgen das neue Cabinet veröffentlichen. — Der amerikanische Generalconsul in Paris, General Read, wurde zum amerikanischen Gesandten in Athen ernannt.

Ein Telegramm aus Versailles, 24. d. M., lautet:

In der heutigen Assemblée wurde ein Dankschreiben Mac Mahon's verlesen, worin er sich als fester Verteidiger der Ordnung und als treue Stütze der Assembléebeschlüsse erklärt. — Es wird beantragt, Deputirte, welche Officiere sind, sollen sich für den Activdienst oder für das Deputirtenmandat entscheiden. Die Dringlichkeit dieses Antrags wird abgelehnt. — Eine Interpellation, betreffend die Vertagung der Ergänzungswahlen, wird von der Regierung acceptirt und die einfache Tagesordnung mit 364 gegen 314 Stimmen angenommen, nachdem der Minister des Innern erklärt hatte, daß die Regierung die Ergänzungswahlen wegen der herrschenden Aufregung nicht alle gleichzeitig, sondern je nach dem Zeitpunkt der Mandats erledigung vornehmen lasse.

Auf der zu Dublin abgehaltenen Home-rule-Conferenz wurde eine Resolution, wonach die für England und Irland vorgeschlagene Bundesverfassung annähernd nach dem Muster des österreichisch-ungarischen Ausgleiches modellirt werden solle, angenommen. Eine andere Resolu-

tion, welche zur Sicherung der Vortheile einer constitutionellen Regierung ein irisches Ministerium für nothwendig erachtet, gelangte ebenfalls zur Annahme; desgleichen auch die siebente Resolution, welche erklärt, daß Föderalismus die Stärke des Reiches befestigen und dessen Integrität aufrecht erhalten, sowie die Macht und Würde der Reichskrone erhöhen würde. Die Discussion eines Vorschlages, welcher dem irischen Parlamente in gewissen Dingen Fesseln anlegt, wurde nicht beendet. Am Samstag schloß die Conferenz mit Gründung einer Home-rule-Ligue mit dem neuen Programm.

In amerikanischen Journalen wird die Notiz ventilirt, wonach ein Ultimatum nach Madrid ergangen sei, worin als Bedingung der Satisfaction die Abschaffung der Slaverie auf Cuba, die Rückerstattung des „Virginus“ und die Auslieferung der Mitglieder des Kriegsgerichtes von Santiago aufgestellt worden sei. Die letztere Bedingung wäre so ungeheuerlich, daß selbst eine völlig besiegte Nation sich nicht dazu verstehen würde. Jene offenbar einer extrem-chauvinistischen Anschauungsweise entsprungene Notiz reducirt sich darauf, daß eine diplomatische Note, welche unter thatsächlichen Anführungen Genugthuung für die „Virginus“-Affaire verlangt, dem Chef der spanischen Executivgewalt behändigt wurde. Auch die Ziffer der Füßlirten hat sich abermals um zehn verringert, auf dreihundfünfzig. Die ebenfalls aus New-York datirten Gerüchte über umfassende nachträgliche Hinrichtungen haben sich als gänzlich ungegründet herausgestellt.

Der Besieger der Khiveisen, General-Adjutant v. Kaufmann, befindet sich unterwegs nach Petersburg und dürfte, wie man von dort schreibt, Ende dieser Woche in der russischen Hauptstadt eintreffen. Gleichzeitig mit dieser Nachricht bringen die russischen Blätter die offizielle Liste der für ihre Verdienste in dem central-asiatischen Steppenzug Decorirten. Es ist ihrer eine staatliche Zahl; sie wurden zumeist mit dem Vladimir- und Stanislaus-Orden bedacht oder erhielten den goldenen Säbel mit der Inschrift: „Für Tapferkeit“. Der preussische Lieutenant Stumme, des achten westfälischen Husaren-Regimentes, der bekanntlich im Auftrage seiner Regierung kraft specieller Erlaubniß des russischen Kriegsministeriums die Expedition gegen Khiva mitgemacht hatte, erhielt den Vladimir-Orden mit den Schwertern und dem großen Bande. — Auch der „Regierungs-Anzeiger“, das offizielle Blatt der Petersburger Regierung, befaßt sich mit Khiva und bringt den authentischen Wortlaut des zwischen dem Khan und dem General Kaufmann abgeschlossenen Friedens-tractates. Das Schriftstück ist sehr umfangreich und besteht aus achtzehn einzelnen Punkten. Gleich anfangs zeigt es sich, daß die bisher über die Modalitäten der Friedensbedingungen mit Khiva im Umlaufe befindlichen Gerüchte durchaus nicht übertrieben waren. Im ersten Punkte schon bekundet der Khan — sein voller Name lautet Seid Muhammed Rahim Begadur Khan — daß er sich als ein unterthäniger Diener des russischen Caren bekenne, ohne seine Einwilligung keine directen Beziehungen und kein freundschaftliches

Verhältniß zu irgend einem Nachbarstaate unterhalten, keine Verträge mit ihnen abschließen und sie nie mit Krieg überziehen werde, ohne zuvor die Willensmeinung der „höchsten russischen Gewalt“ eingeholt zu haben.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 25. November.

Präsident Wittö eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerpauens: Szende, Kerpöly, Tresfort Pauler, Szapáry, Zichy, Pejacsevics, Tisa und Szlavay. Als Schriftführer fungiren: Széll, Szeniczey, Hüfár, Friedrich Wächter.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird authentisirt.

Alexander Almássy und Franz Bakcsi reichen Verträge ein, die dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.

Der Präsident schlägt zu Mitgliedern der Gratulationsdeputation folgende Abgeordnete vor: Georg Bartal, Gr. Arthur Berchtold, Sigmund Bohus, Gr. Ant. Forgách, Jul. Györfy, Eugen Hamersperg, Balthasar Horváth, Emerich Hüfár, Ludwig Kármán, Johann Lónyay, Paul Möricz, Georg Nagy, Eugen Ottlik, Baron Paul Sennyey, V. Ludwig Simonyi, Paul Somssich, Anton Szabodhgyi, Alexius Szenti-mey, Gustav Tarnóczy, Wilhelm Tóth, Gabriel Várady, Friedrich Wächter und Eduard Zsedényi. Das Haus acceptirt dieselben.

Michael Déjan, Referent des Immunitätsausschusses, legt den Bericht dieses Ausschusses über die in Angelegenheit der Auslieferung der Abgeordneten Anton Becze und Graf Franz Haller eingereichten Gesuche vor. Der Bericht wird in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gestellt werden.

Viliczky urgirt die vom Hause bereits beschlossene Wahl einer Commission zur Untersuchung der Angelegenheit der Raßöder Forste. — Die Wahl wird auf die Tagesordnung der Samstag abzuhaltenden Sitzung gestellt.

Folgt die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes über die Catastervermessung. Das Haus nimmt diesen Gesetzesentwurf in dritter Lesung an; derselbe wird dem Oberhause zur verfassungsmäßigen Behandlung zugeschiebt werden.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher als erster Gegenstand die Anlehen-Vorlage verzeichnet steht.

Referent des Centralausschusses Coloman Széll ergreift das Wort, um im Namen des genannten Ausschusses den Gesetzesentwurf zur Annahme zu empfehlen. Er hält es nicht für angemessen, heute ein Bild der allgemeinen Finanzlage zu geben, da hierzu erstens die Zeit zu kurz ist, zweitens aber würde eine detaillirte Schilderung der Finanzlage des Landes gar nicht in den Rahmen des zu behandelnden Gegenstandes passen. Außerdem wird das Haus sehr bald Gelegenheit haben, über die Bedeckung des 1874er Budgets zu verathen; damals wird es auch im Besitze aller jener Aufschlüsse sein, ohne welche eine eingehende Besprechung der allgemeinen Lage nicht möglich ist. Redner will sich daher nur an den Gegenstand halten und zunächst auf die Frage antworten, ob das Anlehen dringend nöthig sei, und ob es in der Höhe aufgenommen werden soll, wie es die Vorlage beantragt?

Diese Frage muß Referent bejahen, denn das Haus hat den Finanzminister beauftragt, das für 1873 präliminirte Deficit von 20 Millionen durch eine schwebende Schuld zu decken; außerdem ist dieses Deficit um 10 Millionen größer geworden, als es präliminirt gewesen; für das Jahr 1874 ist, wenn man den voraussichtlichen Ausfall in der extraordinären Bedeckung in Betracht zieht, ein größeres Deficit zu erwarten, als präliminirt ist; es ist nämlich mit 23 Millionen präliminirt, wird aber nun 34 Millionen betragen. Wir haben also, wenn wir die schwebende Schuld, zu deren Aufnahme der Finanzminister ermächtigt worden, bezahlen und für die Bedeckung des nächstjährigen Deficits sorgen wollen, 73—74 Millionen nöthig.

Daß diese Summe nur in außerordentlichem, speciell im Wege eines Anlehens zu beschaffen ist, muß Jedem klar sein. Wenn wir nun untersuchen wollen, ob dieses Anlehen unter jenen Bedingungen aufzunehmen werden sollen, so müssen wir zunächst in Betracht nehmen, daß dieses Anlehen uns über die Schwierigkeiten der Gegenwart weghelfen und uns in die Lage versetzen soll, endlich an die Regelung des Staatshaushaltes zu schreiten. Es kann Niemand leugnen, daß dies unumgänglich nothwendig sei. Nachdem

der Manchette des Bruder Studio. Ja die Manchette, welche nach neuester Mode eine so erhabene Rolle spielt, weil

„Nicht die Feder — die Manchette  
Macht die Hand verküßt“

bei unsern heutigen jungen Herren. Beim Anblick dieser Masse Sachen, die heutzutage zur Bequemlichkeit und zur Verschönerung des häuslichen Lebens, einzig ausgeführt durch emsige Frauenhände, so unentbehrlich geworden sind, nehmen mich Dorchens Worte im Göthe'schen Singpiel „Die Fischerin“ nicht mehr Wunder

„Für Männer uns zu plagen  
Sind leider wir bestimmt;“

denn was die Damen auch für sich selbst fertigen, machen sie doch uns Männern zu Gefallen, besser gesagt, um uns zu gefallen.

Ungemein interessant ist das Zuschauen beim Verfertigen der Spitzen durch Frauenhände, wozu ein deutscher Spitzenfabrikant Gelegenheit bot dadurch, daß er einige Arbeiterinnen im Industriepalast im Spitzenmachen thätig sein ließ.

Zu bewundern ist die Geduld und Ausdauer, der sichere Blick und der noch sicherere Griff der Arbeiterinnen, daß sie unter fünfzig und mehr „Klöppeln“ den richtigen in der größten Schnelligkeit herausfinden. Die Klöppel

„Sie fallen und rasseln,  
Sie wirbeln und prasseln,  
Sie gleiten und schwirren.  
Sie klappern und klirren  
So seltsam geschwind,  
Wie Blätter im Wind.“

Aber nicht weniger interessant waren auch die gleiche Arbeit liefernden, den armen Arbeiterinnen

aber das Brot verdienen so sehr erschwerenden Maschinen in der Maschinenhalle. Bei diesen und überhaupt allen Webmaschinen konnte man ja mit den Worten des großen Dichters ausrufen:

„So schauet mit bescheidenem Blick  
Der (eisernen) Weberin Meisterstück,  
Wie Ein Fritt tausend Fäden regt,  
Die Schifflein hinüber berüber schießen,  
Die Fäden sich begnend fließen,  
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.“

Noch vielerlei Maschinen für Frauenarbeiten oder solche, die für und anstatt Frauen arbeiten, waren in der Maschinenhalle zu treffen. Eine traf ich zufällig. Mein Ohr berührte der gurgelnde Ton eines Verkäufers, der seine Waare beiläufig so anbot:

„Will Niemand kaufen  
Von meinen Waaren?  
Soll ich nur laufen?  
Wollt ihr nur sparen?“

Nun, was giebt's zu verkaufen? fragte ich. — „Eine Maschine zum Einfädeln“, war die Antwort. Hoho! sagte ich, ich will Niemanden einfädeln, ich laß mich auch nicht einfädeln, am allerwenigsten von Ihnen, mein Herr, und „Nähnadeln und Heiraten einfädeln, das müssen wir den Frauen überlassen“, wie Einer geschrieben hat. Adieu! So ging ich denn weiter.

Im Schreiben aber will ich nicht mehr weiter gehen, wenigstens nicht im Beschreiben von Maschinen, welche den Frauen nahe gehen, sonst könnte ich mir gar leicht eine unangenehme Geschichte einfädeln, was mir ganz und gar unlieb wäre.

M á d a i.

aber unter  
niffen Gur  
ziellem Ge  
fen ist, so  
dingungen  
Mit einem  
Anlehens e  
(Beifall re  
Eduar  
der 2. und  
Centralaus  
unsere Fü  
daß wir u  
ordentlich  
handelt st  
uns das  
und unter  
wird, über  
Calamität  
daß dies n  
Er b  
Anlehen b  
nimmt, 99  
solches An  
neuen Geis  
Land auf  
Staaten w  
garn gegen  
nicht bald  
der Finanz  
Oriente be  
than.  
In C  
Anlehen auf  
sich die Ver  
zurückbezahl  
den verpf  
lang zu beh  
verpfändet d  
wo es doch  
diesen Grü  
acceptiren.  
Das ei  
Centralcomm  
Annahme de  
darin, daß  
finanziellen  
ment sei u  
pflichtet sich  
welches nicht  
herzugeben,  
Höhe von 1  
zu prolongir  
der Anlehen  
ständig freie  
Kamen unter  
Durch d  
gewissermaßen  
Mentor der  
hert haben so  
Theile des  
ob das Conf  
welche die p  
welche uns be  
den. (Verhaft  
Und! ru  
hen, daß ein  
theueren Perc  
nen, unter ha  
jorisches Alm  
bezüglich der  
nen eines Wa  
wenn auch the  
Diese J  
für Nichts, d  
eine Vernichtu  
Unter solchen  
liegenden Ges  
haltender, leb  
Finanzmi  
Anleihen sehr t  
erhältlich. Leb  
zu hoch; es h  
hoch die Inter  
daß das Anle  
den wäre; je  
fünf Jahren ef  
ges Geld zu b  
halbem Jahre  
gefragt, daß die  
Anlehen führe  
stehen, daß ein  
Anleihen führe  
Anleihen will  
thut ermögl  
der Finanzen  
altsverzeichnis  
ie Saat, dere

aber unter den gegenwärtigen kritischen Finanzverhältnissen Europas das Mittel, unsere Zukunft auf finanziellen Gebiete zu sichern, nicht wohlfeiler zu beschaffen ist, so muß auch dieses Anlehen, wenn dessen Bedingungen auch sehr drückend sind, acceptirt werden. Mit einem abermaligen Hinweis auf den Zweck des Anlehens empfiehlt Redner die Vorlage zur Annahme. (Beifall rechts.)

Eduard Horn, Referent des Separatvotums der 2. und 4. Section, ist mit dem Referenten des Centralausschusses hinsichtlich dessen einverstanden, daß unsere Finanzen sich in üblem Stande befinden und daß wir zur Verbesserung dieses Standes ein außerordentliches Mittel, ein Anlehen nöthig haben. Es handelt sich nach Redner's Ansicht nur darum, ob uns das Anlehen, wenn es in der beantragten Höhe und unter den beantragten Bedingungen abgeschlossen wird, über die vom Vorredner kenntlich gemachten Calamitäten weghelfen werde? Redner ist der Ansicht, daß dies nicht der Fall sein wird.

Er berechnet, daß der Staat 10 1/2% für das Anlehen bezahlt, für die 64 Millionen, die es einnimmt, 99,450.000 Gulden rückerstatten muß; ein solches Anlehen aber — meint Redner — ist in der neuen Geschichte Europa's unerhört und stellt das Land auf das Niveau der Staaten des Orients. Staaten werden wie Private classificirt; nimmt Ungarn gegenwärtig Geld auf 10 1/2%, auf so wird es nicht bald wieder wohlfeileres Geld erhalten. Wenn der Finanzminister das Beispiel der Staaten des Orients befolgt, so sollte er es zumindest consequent thun.

In Egypten, in der Türkei werden so theure Anlehen auf 12—18 Monate aufgenommen und sobald sich die Verhältnisse bessern, mit wohlfeilerem Gelde zurückbezahlt. Der Minister that dies aber nicht, sondern verpflichtete sich das theure Geld fünf Jahre lang zu behalten. Dies ist eine neuere Last. Außerdem verpfändet die Vorlage das gesammte Staatsvermögen, wo es doch schon so hohe Zinsen zahlt. Aus all diesen Gründen kann Redner die Vorlage nicht acceptiren.

Das einzige Argument, welches der Referent der Centralcommission, welches die Majorität für die Annahme des Anlehens ins Treffen führen, bestehe darin, daß uns das Anlehen aus der gegenwärtigen finanziellen Lage befreie. Doch dieses einzige Argument sei unbegründet. Denn das Consortium verpflichtet sich bloß, das erste Drittel der Anleihe, welches nicht mehr als 21 1/2 Millionen ausmacht, herzugeben, oder vielmehr, da es Vorschüsse bis zur Höhe von 18—20 Millionen geleistet hat, dieselben zu prolongiren. Bezüglich der zwei anderen Drittheile der Anlehenssumme habe das Consortium sich vollständig freie Hand gelassen, sind wir vollständig ihren Launen unterworfen.

Durch diese Bestimmung wird das Consortium gewissermaßen Herr der materiellen Lage des Landes, Mentor der Nation, so daß es, wie es selbst geäußert haben soll, nach unserer Aufführung die weiteren Theile des Anlehens uns bieten werde. Wer weiß, ob das Consortium nicht Bedingungen machen wird, welche die politische Lage des Landes beeinflussen, welche uns bezüglich der Bankfrage die Hände binden. (Lebhafte Zustimmung von der Linken.)

Und! ruft Redner zum Schlusse, darf es geschehen, daß ein selbstständiges, constitutionelles Land zu theueren Percenten, unter Verpfändung seiner Domänen, unter harten Bedingungen nichts als ein illusorisches Almosen von 21 Millionen erhalte, und sich bezüglich der weiteren Theile des Anlehens den Launen eines Bankconsortiums unterwerfe? Man wünscht wenn auch theuere, doch rasche Hilfe

Diese Hilfe sei aber nicht da. Alles zu opfern für Nichts, das sei eine Entehrung für das Land, eine Vernichtung seiner nationalöconomischen Zukunft. Unter solchen Verhältnissen aber könne er den vorliegenden Gesetzentwurf nicht annehmen. (Lange anhaltender, lebhafter Beifall von der Linken.)

Finanzminister Kerkapoly gesteht zu, daß die Anleihe sehr theuer sei, doch wäre eine billigere nicht erhältlich. Uebrigens berechne Horn die Percentage zu hoch; es hänge von den Agioverhältnissen ab, wie hoch die Interessen sich thatsächlich stellen. Horn will, daß das Anlehen auf kürzere Zeit aufgenommen worden wäre; sei es nicht wahrscheinlicher, daß binnen fünf Jahren eher Gelegenheit sich bieten werde, billiges Geld zu beschaffen, als dies binnen ein und einem halben Jahre der Fall sein könnte? Vorredner habe gesagt, daß die schlechte Wirthschaft zu immer theueren Anlehen führe; nun dann muß er auch wieder zugeben, daß eine gute Wirthschaft wieder zu billigen Anlehen führen werde. Mittelst der in Rede stehenden Anleihen will man aber eben eine gute Staatswirthschaft ermöglichen. Was übrigens den schlechten Stand der Finanzen anbelange, so möge man nur das Inaltsverzeichnis der 1868er Gesetze anschauen, dort sei die Saat, deren Ernte wir heute einheimen müssen:

Eisenbahnen und wieder Eisenbahnen mit Zinsengarantien, die heute den Staat zu Boden drücken. Nicht er habe diese Last geschossen. Was die von Horn erwähnten 4 1/2 Millionen hoch Staatsgüter anbelange, so siehe die Rechnung nach zwei Seiten nicht. Erstens sei ein bedeutender Theil derselben für gewisse, unveräußerliche Zwecke gebunden, zweitens sei der vom Grenzwälder-Consortium acceptirte Preis wohl geboten, aber nicht bezahlt worden.

Die Debatte wird hier unterbrochen. Graf Franz Batthyány überbringt des Nuntium des Oberhauses über das ungarisch-croatische Ausgleichsgesetz. Das Nuntium schließt sich völlig den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an.

Baron Paul Senyehy ergreift unter gespanntester Aufmerksamkeit des Hauses und unter allgemeinen „Hört, hört!“ das Wort: Familienverhältnisse dürften mich von der Abstimmung über die Anleihevorlage fernhalten, damit mein Fernbleiben nicht etwa mißdeutet werde, erkläre ich jetzt, daß ich die Vorlage acceptire. Ich will mich kurz fassen (Hört! Hört!) Nur mein Votum motiviren möchte ich. (Hört!) Daß wir diese Anleihe unter sehr lästigen Bedingungen abschließen werden, das bestrittet wohl niemand; doch im Laufe der Verhandlungen vernahm ich keinen concreten Gegenvorschlag, begegnete ich Niemandem, der es auf sich genommen hätte, zu billigeren Bedingungen eine andere Anleihe zu beschaffen. (Wahr! rechts.) Wenn daher von der Liquidirung einer bereits fällig gewordenen Rechnung die Rede ist, denn das Meiste von dem zu erlangenden Gelde haben wir schon ausgegeben; wenn es sich darum handelt, das Wort und den Credit der Nation zu honoriren, dann müssen wir die Zwangslage mit Würde ertragen und zur Anleihe mit Resignation unsere Zustimmung geben. (Beifall.) Nehmen wir die Anleihe hin als die ungünstig abschließende Bilanz unserer vergangenen Wirthschaft, nehmen wir sie ohne Recriminationen hin; (Lärm links.) Um gerecht zu sein, trägt nicht lediglich diese Regierung und tragen überhaupt nicht die Regierungen allein die Schuld an der heutigen Lage; wir haben Alle gefehlt. (Lärmender Widerspruch links; Zustimmung rechts.)

Diese Anleihe nützt zu weiter nichts, als daß sie uns zahlungsfähig erhält. Für die Zukunft bedarf es radicaler Maßnahmen. In dieser Beziehung muß mit der Vergangenheit entschieden gebrochen werden. (Lebhafte Zustimmung links.)

Was die Zukunft anbelangt, so gestehe ich, daß ich die gründlichste Cur als nöthig erachte. (Beifall links.) Doch das ist nicht Gegenstand der heutigen Tagesordnung. Ich weiß, das Land und das Haus erwarten, daß ich mich auch bezüglich der Details erkläre. (Sensation.) Ich werde auch mein Versprechen einlösen; zur rechten Zeit, am rechten Orte werde ich mich auch über die Details aussprechen. Heute will ich nur die Richtung bezeichnen, in welcher ich wünsche, daß unsere Finanzen geregelt werden mögen. (Hört! Hört!)

Ich stelle nicht in Abrede, daß wir mittelst einer Steuerreform unsere Einnahmen zu vermehren im Stande sein werden; allein nach den jüngsten Calamitäten wird die Besserung auf diesem Wege sich nur langsam bewähren. Es ist durchaus nöthig, durch erhebliche Reductionen in den Ausgaben das Gleichgewicht im Staatshanshalte herzustellen. Von einer Reduction solcher Ausgaben, welche die Lebensinteressen des Staates berühren, zur Auslösung des verpfändeten Wortes der Nation dienen oder die Garantien unserer nationalen Sicherheit und Selbstständigkeit betreffen, kann keine Rede sein. Da muß man von der Nation Opfer heischen; um dies zu können, müssen wir aber der Nation gegenüber klar nachweisen, daß die Ausgaben nicht für die Befriedigung des Ehrgeizes, der Eitelkeit, des Vorurtheils und der Voreingenommenheit, sondern thatsächlich zur Bedeckung der vitalen Erfordernisse des Staatswesens verlangt werden. Um dies zu dürfen, muß unsere Verwaltung derart reorganisiert werden, daß das Land verspüre, es werde verwaltet. In allem Andern, und betreffe es auch Lieblingsideen, werden wir uns Entbehrenungen auferlegen müssen.

Die Reductionen aber, die ich fordere, sind solcher Art, daß ich ihre Einführung nicht von einer Regierung, auch nicht von einer Partei, sondern von dem Zusammenwirken aller Parteien erwarte und erbitte. (Lebhafte Zustimmung rechts. Widerspruch links.) Ich höre von conservativer Sparsamkeit reden. Derlei Wortspielereien verstehe ich nicht. Conservative Sparsamkeit, liberale Sparsamkeit: dafür geht mir jegliches Verständniß ab. (Heiterkeit) Ich kenne nur eine die patriotische, opferwillige Sparsamkeit (Beifall.) Das Motto der Sparsamkeit ist ein solches, welches ich gerne acceptire und auf die Fahne des Conservatismus schreibe, und ich bin der Ueberzeugung, daß ich unter dieser Fahne die Mehrheit der Nation gewinnen werde. (Stürmischer Widerspruch links. Anhaltende Bewegung.) Nicht für mich,

für jene Fahne gewinne ich die Majorität. Doch erachte ich den Moment für allzu ernst und die Art und Nothwendigkeit des Heilmittels ist mir viel zu heilig, als daß ich die Fahne in den Kampf tragen möchte. (Beifall.) In unserer Mitte möchte ich sie aufpflanzen als jenes Symbol der allgemeinen Eintracht, um welches wir uns Alle schaaren könnten, ohne auch nur das Geringste von unseren Principien aufzuopfern. (Beifall rechts. Widerspruch links.) — Noch ein Wort. Ich erkläre entschieden, daß nach meiner Ansicht die Abhilfe nur auf verfassungsmäßigem, parlamentarischem Wege geschaffen werden kann und darf. (Lebhafte Beifall.) Andererseits kann ich nicht umhin zu erklären, daß die Zeit dringend mahnt; kommen wir noch einmal in die Alternative, entweder ein solches Anlehen abzuschließen oder die Ehre der Nation preiszugeben, dann ist es um den Credit, ja um den Bestand Ungarns geschehen. (Beifall, Bewegung.) Ich acceptire die Vorlage. (Beifall rechts.) Der Rede Senyehy's folgt eine lange Pause, worauf Ernst Simonyi das Wort ergreift, um die Vorlage abzulehnen. Er hat schon längst profesezt, daß es so kommen werde, wie es nun gekommen; man lachte ihn aus. Die Vorredner wichen der Erörterung über die Ursachen der Lage aus, das thut er nicht. In der That ergeht sich Redner dann in Recriminationen nach der bekannten Schablone. Hervorzuheben ist aus der Simonyi'schen Rede noch, daß er für Bildungszwecke auch heute die größten Summen zu votiren bereit ist, und daß er von Senyehy ein präcises Programm verlangt. Die Allgemeinheiten, die der Freiherr vorgebracht habe, könne jeder Andere auch vorbringen, ohne daß man ihn darum als den Mann der Situation ansehen müsse.

**Oberhaus-Sitzung.**

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde kurz nach 11 Uhr vom Präsidenten Judex Curiae Georg v. Majláth eröffnet.

Als Schriftführer fungiren: Graf Franz Batthyány, Baron Desider Brónay.

Auf den Ministerbancs sind anwesend: Baron Béla Wenckheim, Graf Pejacsevics.

Das Protocoll der vorhergegangenen Sitzung wird verlesen und authenticirt.

Nun gelangt der Bericht der ständigen Rechtscommission über den Gesetzentwurf bezüglich der Modification des croatisch-slavonischen Ausgleichsgesetzes zur Verhandlung. Die Commission empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes.

Szögyényi-Marich erwähnt, daß die croatische Frage heute schon das zweitemal den Gegenstand der Berathung des hohen Hauses bildet. Einmal im Jahre 1868, als man nach dem zu Stande gekommenen staatsrechtlichen Ausgleich Croatien und Slavonien ein weißes Blatt reichte, und heute das zweitemal. Der im Jahre 1868 geschlossene Vergleich habe jedoch das gewünschte Resultat nicht gehabt, die Bruderländer zeigten sich nicht zufrieden, und so wurden von den Landtagen beider Länder Regnicolardeputationen entsendet, welche nach eingehender, ernster Berathung die vorliegenden Modificationen des damals erbrachten Gesetzes beschloßen.

Der neue Ausgleich gewährt Croatien und Slavonien eine größere Autonomie und bürdet Ungarn größere finanzielle Lasten auf. Redner empfiehlt aber dennoch die Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes, denn er wünscht, Croatien zu befriedigen und hofft, daß der enge Bund, den die beiden Völker geschlossen, nun nicht gelockert, und daß die beiden Völker allerzeit einträchtig zusammenwirken werden. (Lebhafte Beifall.)

Das Haus nimmt sodann den Entwurf einstimmig an.

Der Präsident zeigt an, daß der Obergespan Jacob Bogdán und Bischof Hyacinth Ronay ins Haus eingetreten sind, und daß vom Minister des Innern eine Zuschrift eingelangt ist, in welcher derselbe anzeigt, daß zur Feier des fünfundsingzigjährigen Jubiläums des Monarchen am 2. December ein Festgottesdienst in der Festungspfarrikirche stattfindet, zu welchem der Minister die Mitglieder des Oberhauses einladet.

Hierauf wird das Protocoll der heutigen Sitzung authenticirt und dieselbe geschlossen.

**Buda-Pest, 25. November.**

Baron Paul Senyehy hat heute in seiner Rede erklärt, was er anstrebe, wolle er auf dem von der Constitution vorgezeichneten, auf parlamentarischen Wege erreichen. In einer Privatunterhaltung mit mehreren Deputirten verwahrte er sich gestern wieder gegen den Verdacht, er sei ein Ultramontaner „Bei Gott (Isten ujesek)

— so wird dem „Ung. Bl.“ seine Aeußerung wieder- gegeben — ich bin es nicht.“

Ueber Senyey's Rede gelegentlich der Debatte über den Anlehens-Gesetzentwurf äußert sich „Napló“ in seiner heutigen Abendausgabe: „Das Haus wandte sich mit gespanntester Aufmerksamkeit zum Redner; aber seine Erwartung wurde gar nicht erfüllt. Senyey manifestirte in seiner Rede einen außerordentlichen Grad des Selbstbewußtseins, aber er erklärte auch, daß er „seine Fahne“ heute noch nicht entfalten wolle. Von den Farben dieser „Fahne“ aber sprach er in sehr allgemeinen Phrasen und seine Rede gereichte der von ihm eingenommenen Position nicht zum Vortheil.“

Nach Schluß der heutigen Reichstagsitzung hat das Ministerium im Regierungsjaale des Reichstags- gebäudes eine Verathung gehalten.

Die Nachricht, Coloman Széll werde zum Finanzminister ernannt werden, cursirte heute nicht nur, sondern sie wurde auch — geglaubt. Der „alte Herr“ soll für die Idee gewonnen sein.

**Aus dem Buche des Grafen Lönyay.**

Das neue Werk des früheren Ministerpräsidenten ist eigentlich — ein Regierungsprogramm. Und zwar ein Regierungsprogramm, das sich auf alle Zweige des staatlichen Lebens erstreckt. Wir geben hiermit aus- zugsweise einige Capitel des Buches, die sich eingehends mit den wichtigsten Reformfragen befassen. Wir beginnen mit der

**Verwaltungs politik.**

Drei Grundbedingungen einer besseren, einer ab- solut guten Verwaltungspolitik nennt Graf Lönyay, deren Erfüllung nach seiner Ansicht die Staatsfinan- zen in Ordnung bringen und auf eine sichere Basis stellen würde. Diese drei Grundbedingungen sind: Consequente Durchführung des Sparsamkeitsprincipes, Steuerreform und Maßnahmen, um die Umgehung der Steuerpflicht zu hintertreiben.

Das Sparsamkeitsprincip könne beim Parlament angewendet werden. Für dieses werden gemeinlich 700,000 fl. im Jahre präliminirt, doch werde in der Regel eine Million verbraucht. Lönyay will nun, daß erstens die Bezüge der Abgeordneten mit 1600 bis 2000 fl. jährlich festgesetzt und die Zahl der Ab- geordneten auf 300 herabgemindert werde. Er will nicht, daß auf je 50,000 Einwohner ein Abgeordne- ter entfalle — die Städte als Sammelpuncte größerer Intelligenz müssen bevorzugt werden — aber die Gesamtzahl der Abgeordneten solle gerade so hoch sein, daß durchschnittlich auf je 50,000 Einwohner ein Reichstagsabgeordneter entfalle.

Dann soll die Sparsamkeit bei der Centralver- waltung platzgreifen, durch Reduction und durch bes- sere Eintheilung. Das Ministerium am Hoflager und das für Croatien aufzulassen, für Communication, Handel und Gewerbe ein Ministerium bestellen, einem neuzureichenden landwirthschaftlichen Ressort die Ver- waltung sämtlicher Staatsgüter übertragen, so auch dem Unterrichtsministerium sämtliche Angelegenheiten der öffentlichen Bildung, dagegen das Kultusressort aufzulassen. So würde im Parlament und in der Cen- tralverwaltung zusammen eine Million jährlich erspart und dabei die Verwaltung ungemein vereinfacht und leistungstüchtiger gemacht.

Das Alles genügt aber lange noch nicht; das Regenerationswerk verlangt hauptsächlich, daß der Staatshaushalt nach der wirklichen Steuerfähigkeit eingerichtet werde und dann, daß die Regierung in den Municipalbehörden verlässliche, ihr verantwortliche Organe besitze. Die großen Municipalaussschüsse tau- gen nicht zu einer guten Verwaltung, da ist eine gründlichere Umgestaltung nöthig, als das jüngste Municipalgesetz geschaffen. Er verweist auf die Ver- fassung der Grafschaftsverwaltungen in England. Die Autonomie dürfe nicht lediglich in der Annahme von Rechten, sondern müsse in der opferwilligen Arbeits- leistung der Einzelnen bestehen. Dann, aber auch nur dann dürste das Municipium das Volk seiner- seits besteuern, denn nur dann würde die Domestical- casse zu nützlichen Zwecken ausreichend verwendet wer- den können.

**Finanz politik.**

Dieser Theil des Lönyay'schen Werkes ist durch- aus retrospectiv, kann auf die gegenwärtigen Verhält- nisse nicht mehr angewendet werden, ist aber dennoch sehr interessant. Lönyay theilt eine großartige Operation mit, die er in Aussicht genommen hat. Er habe in den G. A. XV: 1867 folgende Stelle aufnehmen lassen: „Oesterreich wie Ungarn steht es frei, die Last der Staatsschulden für sich durch Til- gung von Schuldmitteln oder durch Baarzahlung herab-

zumindern.“ Es gab eine Constellation, namentlich dazumal, als die von Oesterreich verfügte Coupon- steuer auf den auswärtigen Märkten großen Resens hervorrief, wo man ein großes Anlehen zu 6 Percent hätte aufnehmen können, ein Anlehen, welches der Ca- pitalshöhe unserer jährlichen Beitragsschuldigkeit zu den Staatsschulden entsprochen hätte. Wenn nun das so aufgebrachte Geld allmählig als österreichische Rente aufgekauft worden wäre, so hätte man an der Diffe- renz alljährlich mehrere Millionen ersparen können und wäre allmählig dahingelangt, Ungarn von Oester- reich finanziell ganz unabhängig zu machen.

**Eisenbahn politik.**

1867 war das Verlangen nach Eisenbahnen ein allgemeines in Ungarn. Früher schon, als die Ge- schichte des Landes von Wien aus geleitet wurden, war das System der Zinsengarantie eingeführt worden; die ungarische Regierung mußte die Erbschaft über- nehmen. Oesterreichische Staatsbahn, Südbahn und Theißbahn waren in der Lage, ihre Zinsersfordernisse aus den eigenen Einnahmen zu decken, ohne den Staat zu belästigen. Man mußte jedoch als Erb- schaft übernehmen die bereits concessionirte Fünfskirchen- Bacszer, Kaschau-Oderberger, erste Siebenbürger Eisen- bahn, und auch bezüglich des Baues der Alföldbahn waren die Verfügungen in der Vergangenheit getroffen worden. Lönyay hat gleich Anfangs erkannt, daß die Zinsengarantie dem Staate gefährlich werden könne, darum habe er schon 1867 eine Eisenbahn-Anleihe als nöthig erachtet, damit das Land, dem allgemein und drängend gewordenen Wünsche nach Entwicklung des ungarischen Bahnnetzes Folge leistend, nicht unbewerth dem Concessionswerber gegenüberstehe. Trotzdem ist das Land in den Strudel der Zinsengarantie hineinge- stürzt. Heute würde man eine andere Eisenbahn- politik verfolgen, doch könne Geschehenes nicht unge- sehen gemacht werden und der Staat muß den über- nommenen Verpflichtungen Rechnung tragen. Indessen könne man schon jetzt die Lasten der Zinsengarantie erleichtern. Vor Allem müssen, wie dies in Frank- reich geschehen, die Eisenbahn-Unternehmungen mit kleinen Strecken in die großen, directen Verkehrslinien eingeschmelzt und die so geschaffenen großen, systema- tischen Strecken unter je eine centrale Leitung und Verwaltung gebracht werden. Zweitens muß der Staat strenge Controle üben können und auch that- sächlich üben. Drittens muß es der Regierung gestat- tet sein, Verfügungen zu treffen, durch welche die Ein- nahmen einzelner Strecken gehoben werden. Viertens muß fernerhin nach einem bewußten und entschiedenen System vorgegangen und dahin getrachtet werden, daß sűrder — natürlich in besseren Zeiten — Eisenbah- nen ohne staatliche Garantie gebaut würden. Dann dürfe aber nicht, wie bisher, den auf keine Zinsen- garantie Anspruch erhebenden Concessionswerbern durch Verzögerungen und Verschleppungen die Lust zum Bau verleidet werden. Fünftens muß bezüglich der Zinsen- garantie ein eigener Fond geschaffen werden, damit nicht alljährlich neue Borgverdrüßlichkeiten entstehen.

Lönyay beruft sich dann auf seine mit der Theißbahn durchgeführte Operation, womit er die Schaffung des empfohlenen Garantiefondes einleitete. Graf Lönyay hat ein unerschütterliches Vertrauen in die Entwicklungsfähigkeit unseres Verkehrs, er rech- net mit Bestimmtheit darauf, daß sämtliche Eisen- bahnlinien binnen 10—20 Jahren ihre Zinsen aus den eigenen Einnahmen decken werden, dann werden die jetzt als Vorschuß vom Staate bezahlten Zinsen von den Bahnen rückerstattet werden, überdies fallen alle Linien binnen einer bestimmten Frist an den Staat als Eigenthum anheim. Sohin schlägt er vor, daß unverzinsliche Schatzscheine ausgegeben werden. Zwischen den 5—6procentigen Obligationen des zu schaffenden Garantiefondes und diesen unverzinslichen Schatzscheinen würde dann das nämliche Verhältnis bestehen, welches in Oesterreich zwischen den Salinen- scheinen und den Staatsnoten besteht.

Lönyay, der unsere finanziellen Verhältnisse, wie er hervorhebt, seit einem Jahre nur aus den Zei- tungen kennt, geht von der Voraussetzung aus, daß der Staat bis Ende Februar 1874 nicht mehr Geld brauchen würde, als 21.292,000 Gulden. Er stützt sich bei dieser Annahme auf jene Bestimmung des Anleihegesetzentwurfes, daß vom Anlehen bis Ende Februar 25, Millionen nominell realisirt werden sollen.

Gezeigt aber, der Bedarf wäre um 15 bis 20 Millionen mehr, so hätte nach der Ansicht Lönyay's der Staat sich gerade so helfen können, wie der Pri- vate, der über große Realitäten verfügt. Der Grund- fehler Kerkapoly's liege darin, daß er nicht sofort Vorsohrge traf, als sich die Symptome der ungünstigen Lage zu zeigen begannen. Als im Frühjahr die Bank- acte mit Einwilligung Ungarns suspendirt wurde, da veröffentlichte die Nationalbank eine Kundmachung, worin sie sich bereit erklärte, die Pfandbriefe des un- garischen Bodencreditsinstitutes mit 70 Procent zu belehnen. Das ungarische Bodencreditsinstitut berechnet

hies eine Manipulationsgebühr von 1/2 Procent. Die Direction der Bodencreditanstalt hat sich be- reits im Sommer bereit erklärt, dem Staate gegen- über von der Voranzbezahlung der halbjährigen Zin- sen abzusehen. Die Ausdehnung der Staatsdomänen beträgt ohne die Grenzwaldungen mehr als drei Mil- lionen Catastral-Joch. Das ist ein Werth von einigen hundert Millionen, auf welchen die Anstalt in kurzer Zeit Pfandbriefe im Betrage von 50 bis 60 Millio- nen Gulden hätte emittiren können; auf Grundlage dieser hätte die Bank, so lange die Bankacte suspen- dirt ist, die Gewährung eines Darlehens nicht abschla- gen können. Unjoweniger hätte die Bank dies thun können, als der österreichische Finanzminister bei ähnli- cher Verpfändungsmodalität eine viel größere Summe aus der Bank entnehmen wird, um die Geldkrisis zu bekämpfen. Der Staat hätte somit für diesen Vorschuß nicht mehr als den Lombardzinsfuß, d. h. 6 Procent gezahlt. Dem Bodencreditsinstitut aber hätte der Staat die Zinsen mit den auf den eigenen Pfandbriefen be- findlichen Coupons entrichtet.

Nachdem auf diese Art das dringendste Bedürf- niß gedeckt worden wäre, hätte man durch Befolgung der größten Sparsamkeit, durch möglichste Vertagung der Investitionen, durch Erhöhung mancher Steuer- gattungen den ersten Willen zur Herstellung des Gleichgewichtes documentirt. Hätte man inzwischen jene Steuer- und Gebührenrückstände, welche hypo- thekariisch sichergestellt sind, in eine Amortisations- schuld Derjenigen umgewandelt, welche sie schuldig sind und die durch Vermittlung des Staates erziel- ten Pfandbriefe statt Baarem in Zahlung genom- men; so wären auf einmal viele Millionen flüssig ge- worden.

Schließlich constatirt Graf Lönyay, daß er, wenn es für die Durchführung des obigen Planes bereits zu spät sei, auch für die Ausnahme der An- leihe sei. Wir sollten jedoch — meinte er — trach- ten, daß nicht das gesammte Staatsvermögen, son- dern nur ein proportioneller Theil desselben hypothe- cirt werde.

**Zur Jubelfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs.**

Der Text der Adresse, welche die in Bukarest li- benden Unterthanen der österreichisch- ungarischen Monarchie am 2. December durch eine Deputation Sr. Majestät dem Kaiser übergeben werden, lautet folgendermaßen:

„Eu. k. und k. Apostolische Majestät! Allerdurch- lauchtigster Kaiser und König!

Durchdrungen von der hohen Bedeutung des heutigen Tages nahen wir uns in tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit dem Allerhöchsten Throne mit der allerunterthänigsten Bitte, Eu. k. und k. Apostolische Majestät wollen geruhen, unter den zahllosen Bewei- sen von Liebe und Anhänglichkeit, welche sich zur Stunde in der Form von Glückwünschen auf das glorreiche Haupt Eu. k. und k. Apostolischen Majestät vereinigen, auch diejenigen huldvollst entgegenzu- nehmen, welche die in Bukarest lebenden österreichisch- ungarischen Staatangehörigen hiemit Eu. k. und k. Apostolischen Majestät ehrerbietigst zu Füßen legen.

Der tausendstimmige Jubel, welcher heute die gesammte österreichisch-ungarische Monarchie durch- dringt, das fromme, innige Dankgebet eines beglückten und treuen Volkes, welchem es vergönnt ist, auf heil- matlichem Boden die Segnungen der weisen Regierung Eu. k. und k. Apostolischen Majestät in Frieden zu genießen, sie tönen hinüber mit Allgewalt, weit über die Marken des Reiches, bis zu den entlegensten Zo- nen der Erde.

Auch die ferne von dem theuren Vaterlande le- benden österreichisch-ungarischen Bürger versammeln sich heute allerwärts im Tempel des Herrn und zu frohen Festen, um ihren innigen Dankgefühl und der hohen Begeisterung Ausdruck zu verleihen, welche dem erhebenden Bewußtsein entspringen, jenen Staat ihre Heimat nennen zu dürfen, der sich der glorreichen Regierung Eu. k. u. k. Apostolischen Majestät seit einem Vierteljahrhundert erfreut.

In der That ist der österreichisch-ungarische Staat während der Regierung Eu. k. und k. Apostolischen Majestät durch die folgenschweren Veränderungen, welche sich in dieser Zeit vollzogen, im Innern er- starkt und im Anstande zu hohem Ansehen gelangt: Ordnung, Freiheit und Macht herrschen in allen Ge- bieten, die dem huldvollen Scepter Eu. k. und k. Apostolischen Majestät unterstehen, und auch wir, die wir im Auslande leben, erfreuen uns der Segnungen, welche Oesterreich-Ungarns freiheitliche Verfassung der Kirche, Schule und allen Zweigen des volkwirth- schaftlichen Lebens zu deren gedächlicher Entwicklung gewährt.

Wäge es dem Allmächtigen gefallen, Eu. k. und k. Apostolische Majestät noch lange, lange Jahre zum Wohl Ihrer getreuesten Unterthanen in blühender

Gesundh und jenc tionen tigte Ra und für Himmel So festät.“  
Napló's ratverfa b 6 s' ei der glück Regierung unterbreu Blatte a dem Vor fen Fo ralcongr einstim seines 2 Adresse z eine aus Führung  
anläßlich rungsjubel Waisenha führen w Gemeindegesevic d  
Zeitung“ Meinung lands geg die Verdr von Bi s  
Ch a m b nig entgeg leas ver will dem wisse Anz die Berat men, die menfegung narchischen die Ernen miral.  
Bri meldet, de Grafen v sichtigte p schienen, u len. Die bereitete d  
Lan aus P h i danna eing Rückgabe schen Eiger greß werdb  
Com tan begl legentlich  
(Er r den ernann Emerich W Wechselgeri löser Gerie Totiser Be beim Szan Szilagy-É d a n y bein sten; endlic und Béla Bilagoser Der Finan Controlor Unterrichte Szathmárer ord. (Profess (Verf m e e.) Wa der abgelegt bungsstand

Gesundheit und im ungestörten Glücke zu erhalten und jene Gebete zu erhören, welche heute aus Millionen Herzen für Eu. Majestät, die allerdurchlauchtigste Kaiserin und Königin, die kaiserlichen Kinder und für sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses zum Himmel sich erheben.

Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne Eu. Majestät."

\* \* \*

Aus Szegedin telegrafirt man dem „Festi Napló“ unterm 23. d. M.: In der heutigen Generalversammlung wurde über Antrag Nicolaus Dobos's einstimmig beschlossen, Sr. Majestät aus Anlaß der glücklichen Vollendung seines fünfundsingzigsten Regierungsjahres eine Beglückwünschungsadresse zu unterbreiten. Desgleichen telegrafirt man demselben Blatte aus Graan unterm 24.: In der heute unter dem Vorsitze des Comitats-Obergespans, Bischofs Grafen Forgách abgehaltenen außerordentlichen Generalcongregation wurde mit allgemeiner Begeisterung einstimmig beschlossen, an Sr. Majestät aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums eine Beglückwünschungs-Adresse zu richten; mit Ueberreichung derselben wurde eine aus 30 Mitgliedern bestehende Deputation unter Führung des Obergespans betraut.

**Neues.**

**Agram, 25. November.** Der Gemeinderath hat anlässlich der Feier des fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät 5000 fl. zu einer Waisenhausstiftung votirt, die den allerhöchsten Namen führen wird. In dieser letzten Sitzung des hiesigen Gemeinderaths wurde dem Minister Grafen Pejačević das Agramer Ehrenbürgerrecht ertheilt.

**Berlin, 25. November.** Die „Norddeutsche Zeitung“ constatirt den Umschwung der öffentlichen Meinung Englands zu Gunsten des Kampfes Deutschlands gegen den Ultramontanismus und bezeichnet die Verbächtigung, daß die großen Zeitungen Englands von Bismarck beeinflusst werden, als absurd.

**Paris, 25. November.** Die Breiße des Grafen Chambord aus Frankreich soll durch die wenig entgegenkommende Haltung der Prinzen von Orleans veranlaßt worden sein. Das rechte Centrum will den Republikanern und Bonapartisten eine gewisse Anzahl Stimmen im Dreißiger-Ausschusse, dem die Verathung der Verfassungsgeetze obliegt, einräumen, die äußerste Rechte dagegen verlangt die Zusammensetzung dieser Commission ausschließlich aus monarchischen Deputirten. — Die Regierung beabsichtigt die Ernennung des Prinzen Joinville zum Admiral.

**Brüssel, 25. November.** Die „Independance“ meldet, der Bruch zwischen den Orleans und dem Grafen von Chambord sei vollständig, letzterer beabsichtigte plötzlich vor der Nationalversammlung zu erscheinen, um die Proclamation zum Könige zu erzielen. Die Regierung war hievon benachrichtigt und bereitete das Project.

**London, 25. November.** Der „Times“ wird aus Philadelphia gemeldet: Nach aus Havana eingelangten officiellen Nachrichten schreitet die Rückgabe der confiscirten Waaren an die amerikanischen Eigenthümer fort; es wird versichert, der Congreß werde die Friedenspolitik adoptiren.

**Konstantinopel, 25. November.** Der Sultan beglückwünschte Mac Mahon telegrafisch gelegentlich der Vollmachtenverlängerung.

**Amtliches.**

(Ernennungen.) Vom Justizminister wurden ernannt: Emerich Hajdu, Franz Dubla und Emerich Marjós beim Buda-Pester Handels- und Wechselgerichte; Barth Flósovay beim Nagy-Szölöser Gerichtshofe, dann Ferd. Madoniczky beim Lotiser Bezirksgerichte zu Vizenotären: Em. Máthé beim Szamosújvárer und August Markus beim Szilagy-Somlyóer Gerichtshofe, dann Stefan Bogdány beim Nagykátaer Bezirksgerichte zu Kanzlisten; endlich Georg Castiglione beim Trenesiner und Béla Najmányi (durch Transserirung) beim Világoser Bezirksgerichte zu Gerichtsexecutoren. — Der Finanzminister ernannte Anton Novák zum Controllor bei der Agramer Staatscassa. — Vom Unterrichtsminister wurde der suppl. Professor am Szathmárer kath. Obergymnasium Robert Kun zum ord. Professor ernannt.

(Veränderungen in der Honvédar-mee.) Wachtmeister Paul Nagh wurde auf Grund der abgelegten Prüfung zum Cadeten im Beurlaubungsstand der Honvédcavallerie ernannt.

**Tagesneuigkeiten.**

Arad, 26. November.

In der heute Nachmittags 4 Uhr unter dem Vorsitze des Bürgermeisters, Herrn Böros P., abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der städtischen Repräsentanz kamen mehrere hochwichtige Gegenstände zur Verhandlung. — Vorerst bemerkt der Vorsitzende, daß, nachdem aus Anlaß des am 2. December l. J. zu feiernden fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät unseres gekrönten Königs Franz Joseph I. nahezu alle Municipien des Landes und auch der Reichstag bereits die Abendung von Huldigungs-Adressen beschlossen haben, die Stadt Arad hinter den anderen Städten nicht zurückbleiben könne, und ebenfalls eine gleiche Adresse an das k. h. Hoflager absenden soll. Gleichzeitig hebt er hervor, daß der Präses des Arader bürgerl. Wohlthätigkeits-Vereines im Namen des Vereins das demselben gehörige Haus Nr. 6 in der Palatingasse zu dem Zwecke der Stadt gespendet, daß in demselben ein Asyl für verarmte Bürger errichtet und vorläufig sechs Plätze fundirt werden. In der zu unterbreitenden Adresse möge aber auch die Bitte ausgesprochen werden, daß Sr. Majestät Allergnädigst gestatte, daß dieses Asyl als Erinnerung an den bevorstehenden Freundtag den Namen Franz-Josef-Stiftung führen dürfe. Beide Anträge werden mit Acclamation angenommen. — Hierauf kommt ein Bericht über die Verwaltung der Wein- und Fleischverzehrersteuergelühren zur Verhandlung und wird beschlossen, daß die Finanzcommission bis zur nächsten General-Versammlung Bericht hierüber erstatten soll. — Ein Intimat des Ministeriums für Cultus und Unterricht betreffs Einzahlung der seitens der Stadt zu dem Lycäumbau offerirten 40,000 fl. wird nach längerer Debatte, die wir in unserer nächsten Nummer ausführlicher skizziren werden, mittelst Abstimmung dahin erledigt, daß eine Repräsentation an das genannte Ministerium abgeseudet und darin ersucht werden soll, im nächsten Jahre zwei Classen der in Aussicht gestellten Realschule zu eröffnen und für die Rückzahlung der als Darlehen aufzunehmenden 40,000 fl., die im gewöhnlichen Amortisirungswege zu tilgen wären, eine Amortisirungsfrist von 30 Jahren zu bewilligen.

— Die für den nächsten Samstag den 29. d. M. angekündigt gewesene Schwurgerichtsverhandlung, in dem Proceß des Werchezer Anwohners Bernhard Hofmann gegen den Zichdorfer Anstifter Martin Froh, wird nicht stattfinden, da der Erstere seine Klage zurückgezogen hat.

(Eine dankbare Schülerin.) Von einer ehemaligen Schülerin des Pester National-Conservatoriums, die zufolge ihrer daselbst erlangten Ausbildung unmittelbar als Solofängerin zum Nationaltheater überging, und alsbald dessen beliebtes Mitglied ward, späterhin aber zum Wiener k. k. Operntheater engagirt wurde, erhielt dieser Tage aus Preußen der Director des National-Conservatoriums, Gabriel Matray, folgenden Brief, dessen Veröffentlichung wir theils des schönen Beispiels, theils des darin geäußerten Dankgefühlens wegen für würdig erachten. Der Brief lautet: Nordhausen, Preußen, den 10. November 1873. — Sehr geehrter Herr! Beehrt mit Ihrer Einladung für das dortige National-Conservatorium eine Collocie zu eröffnen, habe ich mich dem als gute Patriottin, sowie als dankbare Schülerin gerne unterzogen. Da mir jedoch ein freundliches Geschick im fremden Lande eine neue Heimath bereitet hat, so sind zu meinem Bedauern meine Bemühungen unterbrochen worden, und leider bin ich erst heute in den Besitz des Subscriptionsbogens wieder gelangt. Ich beileide mich, um Ihnen einliegend für das National-Conservatorium 275 fl. mit dem Wunsche zu übersenden, daß dies kleine Saatkorn gute Früchte tragen möge, und der Bitte, mich meinen lieben Landesleuten in freundlichem Andenken zu erhalten. Mit vorzüglichster Hochachtung ganz ergebenste Marie Zacharias, geb. v. Rabatinsky.

(Mord.) Aus Lemberg, 21. November wird geschrieben. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. wurde im Mittelpuncte der Stadt Zolkiew eine schreckliche Mordthat verübt. Risse Aufschauer, Eigenthümerin der dortigen k. k. Haupttrafik lag erwürgt hinter dem Ladentische, als man am 20. d. 7 Uhr Morgens die zur Trafik führenden Fenster erbrach, nachdem die Eigenthümerin auf den Ruf ihrer Kinder die Ladenthüre nicht öffnete. Dem 70jährigen Mütterchen wurde ihr großes Baarvermögen, bestehend in Kostbarkeiten und Effecten im Betrage von 40,000 Gulden, geraubt und sie selbst mit Stricken erdroffelt. Allen Anzeichen nach scheint der Mord in der Nachtstunde zwischen dem 19. und 20. November ausgeführt worden zu sein, unmittelbar vor Ladenschluß, da man den Leichnam in derjenigen Kleidung noch vorfand, welche die Ermordete bei ihrer Beschäftigung im Ta-

bakladen zu tragen pflegte. Der Polizeicommissär Meidinger wurde zur Assistentz aus Lemberg requirirt, von dessen Spürtalent man hier wie in Zolkiew die beste Meinung hat. Eine Rundmachung des k. k. Gerichtsvorstehers constatirt sehr treffend, daß der Mord in der nächsten Nähe der städtischen Polizeiwache, kaum 20 Schritte vom Wachlocale entfernt, verübt worden, was über die schwachen Seiten der polnischen Sicherheitspolizei nicht wenig zu denken gibt.

(Ein Wetterprophet.) Der kürzlich in Böhmen verstorbene Wetterprophet Seječek war seines Zeichens früher Schriftsetzer. Seit dem Aufgeben dieses Metiers schien er entschieden „Pech“ gehabt zu haben bei den Versuchen, seine Wissenschaft sich nutzbar zu machen, da er in sehr dürftigen Verhältnissen lebte. Durch mehrere Jahre besuchte er früher das „Café Wien“ in Prag, wo er aus den meteorologischen Berichten in- und ausländischer Blätter sich eifrig Notizen machte. Wenn zur bestimmten Zeit die von ihm veröffentlichten Wetterprophetezungen, ein vor ihm in Aussicht gestellter, sehrnützlich erwarteter Regen, ein Wolkenbruch, oder von Brauern und Eis-sportlern sehrnützlich herbeigewünschte Fröste trotz Seječek ausblieben, blieb auch er gewöhnlich einige Tage unsichtbar. Um das Jahr 1868 gab Seječek auch eine Monatschrift über Wetter, Entee u. s. w. in czechischer Sprache heraus, welche jedoch bald einging. Zur Grundsteinlegungsfeier des czechischen National-Theaters im Jahre 1868 prophezeite Seječek schönes Wetter. Da dies auch wirklich eintraf, verlangte er eine National-Belohnung, indem seine Prophezeiung einen großen Fremdenzufluß zur Folge gehabt habe. Nicht günstig beschieden, war er damals übel auf die „Nation“ zu sprechen. Mit besonderer Vorliebe behauptete Seječek, daß die Schlacht bei Königgrätz nicht verloren worden wäre, hätte Benedek seine ihm ins Feldlager mitgetheilte Prophezeiung beachtet, nämlich den Rebel von Schlum. Seječek bejaß wirklich ein Schreiben Benedek's, aus Graz datirt, welches er auf die nach dem ersten Jahrestage der Schlacht an dem General gestellte Anfrage erhielt, und das wörtlich lautete: „E. W.! Ihr Schreiben vom 3. Juni d. J. habe ich erhalten. Ein Schreiben vom 1. Juli v. J. habe ich nicht erhalten. Dies auf Ihre Anfrage. Ihr ergebener Benedek. P. S. In nächster Woche reise ich nach Bad Rohitsch.“ Weniger bekannt ist, daß Seječek sich auch mit Heilkunde befaßte und verschiedenen hohen Persönlichkeiten Heilmittel antrug. Der alte, dürftig aussehende Mann war übrigens sonst anspruchslos und zurückgezogen und hatte sichtlich Freude, wenn man sich um seine „Wissenschaft“ interessirte.

(Ein Partezettel.) Dem „Journal de St. Petersbourg“ sendet sein Wiener Correspondent folgendes launige Parte:

„M de Schwarz-Senborn a l'honneur de vous faire part de la perte douloureuse qu'il vient de faire en la personne de l'exposition universelle, sa fille unique, décédée à l'âge de six mois le 2 Novembre 1873, à cinq heures après-midi, sans tambour ni trompette.

„Payez pour elle!“  
(Herr v. Schwarz-Senborn hat die Ehre Ihnen Nachricht zu geben von dem schmerzlichen Verlust, den er erlitten in der Person seiner einzigen Tochter, der Weltausstellung, welche im Alter von zehn Monaten, den 2. November 1873, um 5 Uhr Nachmittags, ohne Trommel und Trompette verschieden ist. — „Zahlen Sie für sie!“)

(Der neueste Erwerbssweise.) Der „Schw. M.“ schreibt: „Das Wallfahrtsfieber, das auch in Lothringen, besonders aber in den an Frankreich grenzenden Districten, im Laufe des letzten Sommers und Herbstes nicht unbedeutende Ausdehnung annahm, hat zwei eigenthümliche Industriezweige ins Leben gerufen: das gewerbsmäßige Wallfahren und den Handel mit Wunderwasser. Diesen Geschäften widmen sich meist Leute, die umherziehend einem arbeitsamen Leben das Beten vorziehen. Ihre Auftraggeber, welche sich der Früchte des Wallfahrens theilhaftig machen, aber sich nicht den Mühen und Strapazen einer Reise unterziehen wollen, bezahlen ihnen die Reisekosten und versehen sie überdies noch mit reichlichem Mundvorrathe. Dafür hat der Wallfahrende die heiligen Orte zu besuchen und täglich eine gewisse Anzahl von Gebeten zu sprechen.

(Scandalproceß.) In Paris wird gegenwärtig ein riesiger Defraudationsproceß gegen mehrere Verwaltungsräthe der „Société industrielle“ verhandelt. Unter den Angeklagten befinden sich Personen aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft, so ein Mitglied des ehemaligen Senats, ein früherer Minister, ein Großofficier der Ehrenlegion, ein früherer Deputirter, ein Präfect, ein General u. Als Hauptangeklagte erscheinen die Herren Halbronn und Welesley, die sich einem ehemaligen Sträfling, Namens Bureau, adjungirt hatten, der seitdem mit dem Rest der Gesellschaftscaffe, etwa 40,000 Francs, flüchtig geworden

ist, nachdem er wenige Tage zuvor 6 bis 700.000 Francs bei Seite zu schaffen gewußt hatte. Die Gesellschaft ist seit dem December vorigen Jahres fallit, hat nur ein Jahr lang Geschäfte gemacht und steht vor einem Deficit von nicht weniger als 4 Millionen.

(Ein Auction in Paris.) Man schreibt aus der französischen Hauptstadt. Mademoiselle Charlotte Berthier ist eine der Koryphäen der Halbwelt. Das Klima von Paris behagt ihr nicht mehr und sie ist im Begriffe, ihren Aufenthalt für längere Zeit in Italien zu nehmen; vorher aber hat sie ihr Mobilien öffentlich versteigert. Eine Menge von Angehörigen der eleganten Welt hatte sich wie immer zu einem derartigen Act auch diesmal eingefunden. Aber auch für den Kunstliebhaber, für den Sammler lohnte es sich, diese Gegenstände zu sehen, sie wenn möglich zu erwerben. Wir sprechen nicht von jenen Spitzen aus Brüssel, jenen kunstvollen Ballroben, deren eine den Preis von vierzehnhundert Francs erzielte, nicht von ihren Toilettsachen und Lippen; aber neben diesen Dingen wurde beispielsweise eine Porcelan-Service, das von Louis Philipp herrührt für 2400 Francs, eine Kammgarnitur, aus der Zeit Ludwig XIV., für 1900 Francs, eine „Saison des amours“ aus weißen Marmor für 1700 Francs, zwei Schlafstühle für 14.000, ein Diamant für 7300 Francs, ein Collier für 4000 Francs verkauft und daneben diese kleinen Kunst- und Toilette-Gegenstände, wie sie nur die Dandies einer Herzogin schmücken können; genug, zusammen ergab die Versteigerung über hunderttausend Francs. Wenn sie und die übrigen Subsidien der Mlle. Berthier zur Neige gehen, wird die Dame wohl wieder in der „Welt“ von Paris, deren sie jetzt müde zu sein scheint, erscheinen.

Concert Ketten.

Arad, 26. November.

Wir haben wieder eines jener musikalischen Feste zu registriren, wie wir sie in unserer guten Stadt zu begehen nur selten Gelegenheit haben. Wir meinen mit diesem Feste das gestern Abends halb 6 Uhr im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattgefundene Concert des Pianisten Henri Kette. Wenn wir dasselbe als ein musikalisches Fest bezeichnen, so thun wir dies aus dem Grunde, weil es für jeden wahren Musikfreund ein Fest sein muß, die göttliche Tonkunst in einer Weise interpretirt und zum Ausdruck gebracht zu hören, wie dies von Henri Kette geschieht. Ketten, welcher bei uns noch von der Zeit her in angenehmer Erinnerung stand, als er — ein halbes Kind noch — hier zum ersten Male concertirte, hat als Mann das gehalten, was er als ein Jüngling verheißt; er ist nicht nur Meister der Technik, welche er in wundervoller Weise beherrscht, sondern er spielt mit einer Wärme, fast möchten wir sagen: mit einer Leidenschaft, welche unwillkürlich den Zuhörer mit sich fortreißt; ja wir behaupten, daß der Künstler von seiner leidenschaftlichen Gluth manchmal zu weit sich hinreißen lasse. Dieses Ueberströmen des Gefühls trat namentlich in Schumann's „Davidsbündlern“ merklich hervor, bei welcher Piece ein größeres Maßhalten am Plage gewesen wäre. — Wir haben diese Bemerkung aus dem Grunde nicht unterdrücken wollen, um zu beweisen, daß es uns nicht darum zu thun ist, einen so hervorragenden Künstler wie Ketten es zweifellos ist, mit einer plumpen Lobhudelei abthun zu wollen. Gerade weil wir die Meisterhaftigkeit dieses noch jungen Künstlers voll anerkennen, glaubten wir ihn auch auf einen Fehler aufmerksam machen zu sollen; denn ein solcher ist die allzu leidenschaftliche Hast seines Vortrages, welche denselben stellenweise beeinträchtigt. — Sehen wir aber davon ab, so müssen wir bekennen, daß wir dem Concertgeber sowohl für die Wahl als auch für die im Ganzen meisterhafte Ausführung so vieler gediegener Compositionen unsern Dank aussprechen. — Das Concert war von einem ebenso gewählten als zahlreichen Auditorium besucht, das den brillanten Leistungen des Concertgebers enthusiastischen Beifall spendete und in höchst animerter und befriedigter Stimmung den Concertsaal verließ. — Gewiß werden es unsere Leser mit Vergnügen vernehmen, daß der lebenswürdige Künstler am nächsten Sonntag den 30. d. M., Nachmittags 5 Uhr, ebenfalls im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ sein zweites und letztes Concert geben wird.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag der 30. November l. J., Vormittags 9 Uhr, im städtischen Rathhause eine Ausrüstung und um 10 Uhr des selben Tages im Hofe des Rathhauses die regelmäßigen Übungen abhalten, wozu pl. t. Mitglieder hiemit höflich eingeladen werden.

Arad, 26. November 1873.

Das Corpscommando.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 24. November. Spiritus fest. En gros 62—62½ sammt Faß, en detail 60 ohne 63 sammt Faß.

Buda Pest, 25. November. Getreide. Für Weizen war die Stimmung Anfangs matt und bei schwacher Kauflust gestrige Preise schwer erreichbar, schließlich besserte sich die Stimmung und gestrige Preise wurden voll bezahlt. Umsatz ca. 25,000 Ctr. Es wurden abgesetzt:

Heiß: 800 Ctr. 84½ pfd. mit 7 fl. 92½ fr., 600 Centner 84 pfd. mit 7 fl. 77½ fr., 600 Centner 84 pfd. mit 7 fl. 75 fr., 400 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 1500 Ctr. 83½ pfd. mit 7 fl. 75 fr., 400 Ctr. 83½ pfd. mit 7 fl. 67½ fr., 600 Ctr. 83½ pfd. mit 7 fl. 62½ fr., 1500 Ctr. 83½ pfd. mit 7 fl. 60 fr., 800 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 67½ fr., 600 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 65 fr., 600 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 62½ fr., 200 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 65 fr., 200 Centner 82 pfd. mit 7 fl. 65 fr. Banater: 7000 Ctr. 84 pfd., rein, 7 fl. 75 fr., 1000 Ctr. 84 pfd., mit Zusatz, mit 7 fl. 65 fr., 1000 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 50 fr., Alles per drei Monate.

Ufanceweizen per Frühjahr geschäftslos.

Roggen geschäftslos.

Gerste behauptet. Begeben wurden: 1200 Mts. per 72 Pfd. mit 3 fl. 80 fr. Malzwaare, 200 Metzen per 72 Pfd. zu 3 fl. 55 fr., Futterwaare, 800 Mts. per 72 Pfd. mit 3 fl. 50 fr. Futterwaare.

Hafers unverändert. Man verkaufte: 1500 Mts. per 50 Pfd. mit 2 fl. 8 fr., Terminhafers ruhig, Preise ungefähr die gestrigen.

Mais fest, aber wegen schwacher Zufuhr wenig gehandelt; einige Posten neue Waare wurden mit 4 fl. 20—30 fr. abgesetzt. — Von Banater, per Mai-Juni wurden 10,000 Ctr. mit 4 fl. 86 und 87 fr. geschlossen.

Wien, 23. November. (Wochenbericht von Emil Treitel. — Orig. Ber.) Das Wetter verlor in den ersten Tagen dieser Woche seinen winterlichen Charakter und waren selbst die Nächte nicht kalt zu nennen; gestern fiel nasser Schnee und machte sich auch dabei eine recht winterliche Luft bemerkbar.

Im Getreide-Effectivhandel blieb das Geschäft recht lebhaft. Feiner bunter Weizen war stark zum Consum zu Kündigungs zwecken gefragt und wurde zu guten Preisen gehandelt, andere Qualitäten ebenfalls nur geringfügig zugeführt und coulant zu placiren. Im Terminhandel zeigte sich eine ziemliche Leblosigkeit und veranlaßten demzufolge an verschiedenen Tagen stärkere Realisationen eine Cursabschwächung, nichtsdestoweniger bleibt die Meinung für diesen Artikel recht fest.

Roggen erfreute sich im Effectivhandel wie auch im Termingeschäfte einer anhaltenden Lebhaftigkeit und haben die Preise einen erneuten Aufschwung erfahren.

Für Rüböl ließ sich eine bessere Tendenz unterscheiden nicht verkennen, und glaubt man allgemein, daß bei dem entwertheten Cursstande dieses Artikels eine, wenn auch nur vorübergehende Preiserhöhung durch Witterungsverhältnisse in Aussicht steht.

Spiritus befandete auch in dieser Woche eine durchgängig feste Tendenz. Die Zufuhren blieben anhaltend klein und deckten knapp den Bedarf unserer Spiritusfabrikanten. Aus diesem Grunde verkehrten auch Termine in fester Haltung und weisen gegen den Vorwöchenschluß eine Wertherhöhung auf.

Wien, 25. November. (Viehmarkt.) Der Geschäftsverkehr auf dem Vorsteuviehmarkt in St. Marx war in Folge der ungünstigen Witterung flau, Preise für gute Qualitäten unverändert, für mindere um fl. ½ per Centner zurückgegangen. Man notirte für Prima fl. 31½ bis fl. 33, Mittelwaare fl. 27½ bis fl. 30½ und für Frischlinge fl. 25, 27 bis fl. 29½ per 100 Pfund lebenden Gewichtes. — Schmalz fl. 34, Speck bis fl. 37 per Centner, Umsatz jedoch kaum nennenswerth. — Der Zutrieb belief sich auf 2802 Stück Vorsteuvieh.

Der gestrige Auftrieb auf dem Schlachtviehmarkt in St. Marx betrug 2253 Stück Hornvieh, davon wurden verkauft für Wien 1549, für das Land 704 Stück. — Amtl. notirte Preise; fl. 31½ bis fl. 37 per Centner und fl. 147 bis fl. 280 per Stück. 237 Stück wurden erst nach Schluß des Marktes aufgetrieben.

Wiener Börse vom 25. November. Auswärtige niedrigere Notirungen beeinflussten die heutige Börse in ungünstigem Sinne. Sowohl Bank- als Baubankwerthe ermäßigten ihre Preise.

Creditactien 225—224.50, Anglo 240—138.25, Union 112.50—110, Franco 37.75—37, Vereinsbank 16—17. Anglo-Hungarian 42.

Allgemeine Baubank 56—54, Anglo-Baubank 83—81.50, Bauverein 24—23.50, Brigittenauer 14.75—13.50, Wechsel-Baubank 14—13.50.

Lombarden bis 171.50, Carl Ludwig-Bahn 219.50.

Um 11 Uhr notirte man: Creditactien 224.59, Anglo-Actien 138.50, Union 111.25, Vereinsbank 16.50.

Allgemeine Baubank 54.25, Anglo-Baubank 82, Wechsel-Baubank 14.

An der Mittagsbörse hielt die Flauheit an. Die Curse machten weitere Rückschritte. Creditactien gingen auf 222, Anglo 136.50, Union 110.75, Franco 37.50, Vereinsbank 15.50, Allgemeine Baubank 80.50, Bauverein 23.50, Wechsel-Baubank 13, Brigittenauer 14.50, Tramway-Vauegesellschaft 58, Napoleonsd'or 9.13.

Die zweite Börsenhälfte gestaltete sich günstiger in Folge besserer Berliner Curse. Creditactien 224.50, Ungarische Credit 126, Anglo 138, Anglo-ungarische 41, Franco 37.50, Vereinsbank 15, Union 112.50, Handelsbank 63.50, Austro-ottomanische 56.

Allgemeine Baubank 54.50, Anglo-Baubank 81.50, Bauverein 23.25, Brigittenauer 14, Wechsel-Baubank 13.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 M.: Creditactien 222.75, Anglo 135.50, Union 111.50, Franco 37.50, Oesterreichische allgemeine Bank 29, Baubank 53, Anglo-Baubank 81.50, Wechsel-Baubank 13.50, Brigittenauer 14.25, Union-Vauegesellschaft 43.50, Napoleonsd'or 9.12, Matt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 26. November. Getreidegeschäft. Prompter Weizen 5 kr. höher. — Hafers Novem fl. 2.12—2.14 December fl. 2.13—2.15. Frühjahrs-Hafers fl. 2.25 bis fl. 2.27, Mais fl. 4.85—87. Walachische Gerste 3.57—60.

Stimmen aus dem Publicum.\*

Gehrter Herr Redacteur!

Die in der heutigen Nummer der „Arader Zeitung“ enthaltene, die beiden hiesigen Banken betreffende Enunciation muß jeden besser fühlenden Menschen mit Indignation erfüllen, weil sie nichts als eine hämische von Neid und Bosheit, von Unkenntniß der Sachlage und von schaler Unwissenheit dictirte, bodenlos schmutzige Auslassung ist.

Haben denn die betreffenden Actionäre ein gar so kurzes Gedächtniß, daß sie sich dessen nicht mehr zu erinnern wissen, welche große, unschätzbare Dienste unsere beiden Banken in den schwierigsten Zeiten und unter den allerhöchsten Verhältnissen dem Arader Plage und dem Handels- und Gewerbebestande der ganzen Umgebung geleistet haben? Wissen denn diese Herren nicht, daß so manche unter ihnen und auch andere, ehrenwerthe Firmen dem stürmenden Anpralle der plötzlich hereinbrochenen Katastrophe unverdrossen zum Opfer gefallen wären, wenn nicht gerade die von ihnen geschmähten Banken mit aller Bereitwilligkeit und mit anerkennenswerthester Opferwilligkeit ihnen zu Hilfe geeilt wären und Halt und Stütze geboten hätten?

Und die verdienstvollen Männer, die an der Spitze dieser Anstalten stehen, die das Bollgewicht ihres Wollens und Könnens, die ihre ganze geistige Kraft mit seltener Hingebung eingesetzt und einen hervorragenden Antheil an dem glücklichen Verlauf der Krise in unserer Stadt haben, wollen sie jetzt aus Furcht, vielleicht einige Gulden weniger Dividenden zu bekommen, dadurch belohnen, daß sie ihnen ihre schwer und fauer verdienten Gehalte reduciren? — Wenn irgend etwas geeignet ist, die Leiter unserer Bankinstitute mit Stolz und Beruhigung zu erfüllen, so ist es das Bewußtsein, Arad große Dienste geleistet zu haben, der Undank, die Rücksichtslosigkeit, die sich in der Auslassung einiger obscurer Actionäre kundgibt, möge sie nicht abhalten, auf ihrer Bahn der treuen, hingebenden und aufopfernden Pflichterfüllung fortzuschreiten; die Achtung und Anerkennung des besonnenen Theiles der Bevölkerung, der wohlverdiente Dank der übergroßen Mehrheit der Actionäre, die dem Wohle und der Ehre unseres durch seine unerschütterliche Solidität berühmten Plazes einige Gulden Dividenden gerne zum Opfer bringen, wird sie stets begleiten.

Empfangen Sie geehrter Herr Redacteur den Ausdruck etc. etc.

Arad am 26. November 1873.

Wiele bessermeinende Actionäre.

\* Für Form und Inhalt der unter dieser Aufschrift enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Die Arader Handels- und Gewerbebank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 30 Tagen  
 4 1/2% zu 60 " } Kündigung;  
 3% zu 90 "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Plag- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die constanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(22) Die Direction.

3. 14828/1873.

### Kundmachung.

In der am 30. October l. J. abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes e. J. wurde die Firma des Tischlermeisters und Möbelhändlers in Arad

„Adam Verbosz“

in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hienit kundgemacht wird.

Aus der am 3. November 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor,  
k. Gerichtspräsident.

Mülek,  
Gerichtsnoteur.

### Theater.

Heute Donnerstag den 27. November 1873

unter der Direction des Gustav Hubay:

## A szép juhász.

(Der schöne Hirte.)

Original-Volksstück in 3 Acten von Eduard Szigligeti. (Regisseur Prielle.)

Der im 1. Acte vorkommende ungarische Tanz von Frau Balla und Fräulein Anna Ess.  
Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 Uhr.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg  
Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. J. Steiniger'schen Hause

Notirungen der Wiener Börse vom 25. November.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. November.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. November 1873.	
Gold	Waare	Gold	Waare	Gold	Waare	Gold	Waare	Gold	Waare
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	London, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	London, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	5% Metalliques	68.60
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Paris, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Paris, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	5% Metalliques mit Nat. und	73.30
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Brüssel, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Brüssel, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	5% National-Anleihen	102.00
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Amsterdam, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Amsterdam, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	1860-er Staats-Anleihen	97.00
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Frankfurt, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Frankfurt, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Banquaction	225.00
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Wien, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Wien, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Creditactien	920.00
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Triest, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Triest, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	London	113.60
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Venedig, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Venedig, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Silber	109.20
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Zypern, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Zypern, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	R. f. Pränk-Ducaten	5.40
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Silber-Rente	Constantinopel, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	Constantinopel, für 100 fl. fdb.	100 fl. fdb.	25. Francs Stücke	9.09

2192/1873. (974-33)

### Vicitations = Kundmachung.

Von Seite des k. ung. Steueramtes in Pankota wird hiemit bekannt gemacht, das der zur Deckung der bei Bewohner der Gemeinde Vilagos ausstehenden Weinzehnd-Ablojungs- und sonstigen Ararial-Rückstände und im großen Herrschaftskeller zu Vilagos eingelagerten Weine von 1000 Eimer 1873er Fehlung sammt Gebinde dafelbst im Wege der öffentlichen Vicitation an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert werden wird.

Die Vicitation wird am 16. December l. J., und eventuell am 5. Jänner 1874, so wie an den darauffolgenden Tagen stattfinden, bei der ersten jedoch der Wein unter dem Schätzungspreis nicht verkauft.

K. ung. Steueramt Pankota.

Seit 1. November befindet sich meine Wohnung im neuen Theaterzuhause, 1 Stock, (oberhalb dem Bemplény'schen Kaffeehause).

Die Ordinationsstunde für Ohrenkranke bleibt unverändert von 2-3 Uhr Nachmittags.

Dr. J. Grossmann.

Für Mehlhändler und Consumenten.

In meiner Dampfmühle nächst der Lederfabrik, vermehle ich Weizen zu Flach für 50 kr. den Megen, Weich für 1 fl. den Megen (981-1.6)

Jacob Winkler und Sohn.

### Lustres-Berkauf.

Anlässlich der im großen Ballsaale des Hotels „zum weißen Kreuz“ in Anwendung zu bringenden Gas-Lustres werden nun die außer Verwendung kommenden bisherigen noch im guten Zustande erhaltenen Lustres u. z.

- 1 großer für 72 Kerzen,
- 2 kleinere jeder für 32 Kerzen,

zum Verkaufe angeboten, und ist diesbezüglich das Nähere in der Hotels-Kanzlei zu erfragen.

Adam Schneider, Hotelier.

### Müsse

(Papiermüsse)

sind von 1 Centner aufwärts in jeder beliebigen Quantität zu haben bei

Michael Simalya,  
Hauptplatz, im Lederschuhhaus in Hofe.

### 120.000 Thaler Pr.-Crt.

ev. als Hauptgewinn.

Gewinne von 50.000 40.000 30.000 20.000 16.000, 2 à 12.000, 12 à 9.000, 2 à 8.000, 2 à 6.000, 5 à 4.800, 13 à 4.000, 11 à 3.200, 12 à 2.400, 27 à 2.000, 3 à 1.600, 53 à 1.200, 126 à 800, 6 à 600, 2 à 450, 312 à 400, 312 à 200, 10 à 120, 360 à 80 und 31.324 à 41, 40, 20 etc. etc. Thaler Pr.-Crt. enthält die vom Staate genehmigte und garantierte.

große Geldverlosung,

worin die Gesamtsumme der Capitalien von über 2 Millionen, 120.000 Thaler Pr.-Crt. (979-1.1) binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entscheidung gelangt.

Die Ziehung Erster Abtheilung ist am nächtig auf den 17. und 18. December d. J.

besteht und ist der Preis der Lose:

1 fl. 3.50 kr. für ein ganzes Originallos (keine Promesse)
1.75 .. .. halbes
90 .. .. viertel

Gegen Einzahlung des Betrages in R. ö. W. Banknoten am bequemsten der Sicherheit halber in recommendirten Brieven, versende ich direct unter gratis Beifügung des Prospectes die mit Staatspapieren versehenen Originallose selbst nach weitester Entfernung prompt und verschwiegen. Sofort nach der Ziehung erhält jeder Beteiligte die Ziehungsliste nebst Renovationslos überandt und werden Gewinnbeträge unter strengster Discretion sofortig ausbezahlt. Man wende sich baldigst vertrauensvoll an das hies vom Staate genehmigte Bankhaus

Siegmund Heckscher, Hamburg.

### Arverési hirdetmény.

Alóliirt hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a lippa-radnai maros hajóhid, a hozzá tartozó részével folyó év December 6-án alóliirt hivatal irodájában nyilvános árverés útján elfog adatni.

(975-3,3)

Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikiáltási ár 10%át bánatpénzül letenni.

Zárt ajánlatok, 50 krajczáros bélyeg és az ajánlott havszonbérnek 10%át tevő bánatpénzrel ellátva alóliirt hivatalnál, hol az árverési feltételek betekintheők, benyujtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

